

Abo-nementpreis

Bei der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Postgebäuden abgezahlt: vierzigpfennig 4.50,- bei preußischer Höchstzahlung bis zu 4.50,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4.50,- Direkt Höchstzahlung: vierzigpfennig 4.50,- ausland: meistens 4.20,-

Die Wochenausgabe erscheint täglich 7 Uhr, die Abend-Ausgabe: Nachmittag 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesthal 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen, größtenteils von Freitag 8 bis Montag 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stewens' Contin. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1.

Karl Löde,

Reichenstraße 14, part. und Königstraße 7.

Nr. 565.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Freitag den 4. November 1892

Insertionspreis

Die halbjährliche Zeitfrist 20 Th. Reclame unter dem Redaktionstitel höchstens 50.-, vor den Familienzeitungen (gezahlt) 40.-. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellenblätter und Almanach nach höherem Tarif.

Extra-Bedragen (gezahlt), nur mit der Wochenausgabe, ohne Postbeförderung 40.-, mit Postbeförderung 40.-.

Annahmefrist für Inserate:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr. Wochenausgabe: Nachmittag 4 Uhr. Sonn- und Feiertags früh 9 Uhr. Bei den Blättern und Almanachen je eine halbe Stunde früher.

Inserate sind erst an die Redaktion zu richten.

Druck und Verlag von C. Wolf in Leipzig.

86. Jahrgang

Fürst Bismarck und die Militärvorlage.

* Die deutschfreundige „Bittauer Morgen-Zeitung“ läßt sich angeblich von vier schreiben:

Der bekannte nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hans Blum hat die Tage des Ehrenstolz von Bismarck einen Besuch in Borsig abgestattet, aber mehrheitlich er in der heutigen (3. November) Nummer der „König. Preuß. Rundsch.“ eines jungen Berichts veröffentlicht, dem morgen ein Fortsetzung folgen soll. Im Vortrag des Dr. Blum beobachtet sich noch zwei Leipziger Herren, darunter der Rektor des Realgymnasiums, Professor Dr. Kämmer (Sohn des verstorbenen Bittauer Rektors). Dr. Blum deutet sich ja aus, als sei er im Auftrage der nationalliberalen Partei vor Bismarck gewesen, um dessen Ansicht über die Militärvorlage zu hören.

Diese Wahrung enthält eine grobe Unwahrheit. Allerdings erschien Herr Dr. Hans Blum in den „Leipz. Neuest. Nachrichten“ einen Bericht über einen Besuch, den er gleichzeitig mit Herrn Kaufmann Georg Koepliger sen., Herrn Amtsrat Dr. Kind und Herrn Professor Dr. Kämmer in Borsig abgestattet hat, aber es füllt dem Verfasser nicht ein, daß so anzuhören, als sei er im Auftrage der nationalliberalen Partei bei Bismarck gewesen, um dessen Ansicht über die Militärvorlage zu hören. Er sagt vornehm ausdrücklich, daß ihm lediglich die Sehnsucht, „dem Gründer der deutschen Einheit und Größe wieder einmal nahe ins Auge zu blitzen, seine Hand zu drücken und vertraute Worte mit ihm zu tauschen“, nach Borsig geführt habe. Selbstverständlich ist zwischen dem Gründer und seinem Sohn auch von der Militärvorlage die Rede gewesen, aber eine lediglich aus parteitischen Gründen entstandene Unwahrheit ist es, daß Herr Dr. Blum durchdringen lasse, er habe im Auftrage der nationalliberalen Partei die Ansichten des Fürsten über die Militärvorlage erfähren wollen. Weiß hat er auf die Schwere der Entscheidung hingewiesen, vor welche die Partei durch diese Vorlage gestellt werde, aber er hat mit seiner Silbe von dem zufälligen Auftrage getroffen, konnte also von einem solchen nicht sprechen.

Was die nationalliberale Partei betrifft, so legt sie mit Recht betonten Wert auf die Ansicht des Altersgenossen über die Militärvorlage, oder eine Directive über ihre eigene Haltung dieser Vorlage gegenüber soll sie weder in Borsig noch anderswo. Sie ist eine unabhängige Partei unter dem Bismarckschen Regime gewesen und wird eine unabhängige Partei auch in Zukunft bleiben. Jetzt kann bestimmt die Stellung zu der Vorlage zu nehmen, ist übrigens kein besonderes unmöglich, weil weder die Regierung vollständig vorliegt, noch eine Abstimmung von den Ausführungen besteht, die in der Reichstagssitzung über die militärische und politische Lage werden gegeben werden. Auch für Bismarck kennt nur, was die „Adl. Ztg.“ über die Vorlage und ihre Begründung gesagt hat, und da ihm die amtlichen Berichte der Reichshof- und Geheimräte nicht mehr zugänglich sind, so ist es aus ihm nicht möglich, einen Aufschluß über die zu erwartenden verdeckten Erklärungen abzugeben und nach ihnen sein Urtheil einzurichten. Er kann daher ebensoviel daran denken, die nationalliberale Partei eine Directive zu geben, wie die Partei daran denken kann, eine Directive von ihm zu fordern.

Höchst beachtenswerth bleibt seine Ausführungen über das wichtige Thema immerhin, weshalb wir hier das Besondere aus ihnen folgen lassen:

„Sankt Petri heißt Fürst Bismarck die Notwendigkeit der Vorlage, „womit wird denn die Vorlage begründet? Mit der großen Befreiung der Kriegsfläche unserer Nachbarn im Osten und Westen. Was will und lohnt mehr, als die beiden zusammen sind, aber doch mit ein paar Freuden möglichst möglich machen können. Wenn an zwei Freuden nicht gleich an drei? Wir werden höchst unvoraussichtlicher Freude den Krieg auf zwei Freuden zugelassen haben. Denn Russland wird schneidend kriegen müssen, wenn es Frontfeld vom Raum Russland und allein angreift, wird Frontfeld erst mal zuladen, wie sich die Sache entwickelt und dann eindringen müssen, oder nicht. Und warum sollen wir nun diese angeborenen Freuden-

prädilektionen beseitigen? Wer wird denn in dem fülligsten Kriege liegen? Derjenige, der die ersten zwei bis drei Schlachten gewinnt. Und die Schlachten werden doch nicht so leicht wie bisher, von William gleichzeitig auf einem Schlachtfeld geschlagen, sondern höchstens von 2-300.000 Mann. Eine gescheite Zahl von Menschen, von Kämpfern, läßt sich ja gar nicht gleichzeitig teilen, auch nur innerhalb, nicht auf einem Schlachtfeld aufstellen. Sehr viele Männer kann man nur auf einem Fußvolk überreden. So kommt also, wie bisher, auf gute Führung, auf überlegene Taktik an, und die wird nicht gewährleistet durch eine angeborene Vermeidung der Freude. Mit unserer jetzigen Heeresstärke können wir bei richtiger Führung sehr wohl, sogar ansehnlich Fronten, erfolgreich sperren. Graf Caprivi lebt sich ja schon überzeugt und überzeugend vor unsicherer Zeit gegen die „rage des nommen“ ausgespielt. Weder soll also die Zeit, die Überzahl, plötzlich den zufälligen Verlust bringen?“

Sodann wird die Militärvorlage begründet mit der angeblichen Kriegsgefahr. Ich vermag durchaus nichts zu erkennen, was diese Gefahr jetzt dringlicher erscheinen läßt, als im Jahre 1888. Im Gegenteil. Ich glaube, daß der Krieg vor 2 bis 3 Jahren keinesfalls ausbricht. Dennoch ist heute zugleich Friede gesucht und weniger Friede als 1888. Damals war „die Boulanger“ ihr Mission Boulangier war unmisslich daran, eine Thessaloniki zu gründen. Er brauchte nur an den Knopf zu drücken, so war er der persönliche Friede und dann gab es Krieg. Die Griechen lassen sich von solchen Abenteuren leicht mitnehmen. Ich erinnere mich eines Falles aus dem Anfang des Jahres 1871, als Bismarck den Abschluß der Italienischen Union verkündete, und zu diesem Tag ein bekannter Bismarckist zu mir und sagte: „Er ist entschlossen, nach Vertrag zu reisen und dort Gewalt mit dem Kaiserreich niederschlagen, dann werde er an den Knopf drücken und den Untergang befehligen: „Schafft das Schwein himmels“!“ Und den Preis der Regierung ergriffen für den Koffer. Er brauchte nur noch Zeit, die ja dieses Jahr, um unter dem ersten Schenken die Waffe zu ergreifen. Ich glaube, daß er leicht und über das aufs Abenteuer nicht ein. Denn Bismarck und sein Sohn auch von der Militärvorlage die Freude gewesen, aber eine lediglich aus parteitischen Gründen entstandene Unwahrheit ist es, daß Herr Dr. Blum durchdringen lasse, er habe im Auftrage der nationalliberalen Partei die Ansichten des Fürsten über die Militärvorlage erfähren wollen. Weiß hat er auf die Schwere der Entscheidung hingewiesen, vor welche die Partei durch diese Vorlage gestellt werde, aber er hat mit seiner Silbe von einer zufälligen Auftrage getroffen, konnte also von einem solchen nicht sprechen.

Was die nationalliberale Partei betrifft, so legt sie mit Recht betonten Wert auf die Ansicht des Altersgenossen über die Militärvorlage, oder eine Directive über ihre eigene Haltung dieser Vorlage gegenüber soll sie weder in Borsig noch anderswo. Sie ist eine unabhängige Partei unter dem Bismarckschen Regime gewesen und wird eine unabhängige Partei auch in Zukunft bleiben. Jetzt kann bestimmt die Stellung zu der Vorlage zu nehmen, ist übrigens kein besonderes unmöglich, weil weder die Regierung vollständig vorliegt, noch eine Abstimmung von den Ausführungen besteht, die in der Reichstagssitzung über die militärische und politische Lage werden gegeben werden. Auch für Bismarck kennt nur, was die „Adl. Ztg.“ über die Vorlage und ihre Begründung gesagt hat, und da ihm die amtlichen Berichte der Reichshof- und Geheimräte nicht mehr zugänglich sind, so ist es aus ihm nicht möglich, einen Aufschluß über die zu erwartenden verdeckten Erklärungen abzugeben und nach ihnen sein Urtheil einzurichten. Er kann daher ebensoviel daran denken, die nationalliberale Partei eine Directive zu geben, wie die Partei daran denken kann, eine Directive von ihm zu fordern.

Höchst beachtenswerth bleibt seine Ausführungen über das wichtige Thema immerhin, weshalb wir hier das Besondere aus ihnen folgen lassen:

„Sankt Petri heißt Fürst Bismarck die Notwendigkeit der Vorlage, „womit wird denn die Vorlage begründet? Mit der großen Befreiung der Kriegsfläche unserer Nachbarn im Osten und Westen. Was will und lohnt mehr, als die beiden zusammen sind, aber doch mit ein paar Freuden möglichst möglich machen können. Wenn an zwei Freuden nicht gleich an drei? Wir werden höchst unvoraussichtlicher Freude den Krieg auf zwei Freuden zugelassen haben. Denn Russland wird schneidend kriegen müssen, wenn es Frontfeld vom Raum Russland und allein angreift, wird Frontfeld erst mal zuladen, wie sich die Sache entwickelt und dann eindringen müssen, oder nicht. Und warum sollen wir nun diese angeborenen Freuden-

prädilektionen beseitigen? Wer wird denn in dem fülligsten Kriege liegen? Derjenige, der die ersten zwei bis drei Schlachten gewinnt. Und die Schlachten werden doch nicht so leicht wie bisher, von William gleichzeitig auf einem Schlachtfeld geschlagen, sondern höchstens von 2-300.000 Mann. Eine gescheite Zahl von Menschen, von Kämpfern, läßt sich ja gar nicht gleichzeitig teilen, auch nur innerhalb, nicht auf einem Schlachtfeld aufstellen. Sehr viele Männer kann man nur auf einem Fußvolk überreden. So kommt also, wie bisher, auf gute Führung, auf überlegene Taktik an, und die wird nicht gewährleistet durch eine angeborene Vermeidung der Freude. Mit unserer jetzigen Heeresstärke können wir bei richtiger Führung sehr wohl, sogar ansehnlich Fronten, erfolgreich sperren. Graf Caprivi lebt sich ja schon überzeugt und überzeugend vor unsicherer Zeit gegen die „rage des nommen“ ausgespielt. Weder soll also die Zeit, die Überzahl, plötzlich den zufälligen Verlust bringen?“

Sodann wird die Militärvorlage begründet mit der angeblichen Kriegsgefahr. Ich vermag durchaus nichts zu erkennen, was diese Gefahr jetzt dringlicher erscheinen läßt, als im Jahre 1888. Im Gegenteil. Ich glaube, daß der Krieg vor 2 bis 3 Jahren keinesfalls ausbricht. Dennoch ist heute zugleich Friede gesucht und weniger Friede als 1888. Damals war „die Boulanger“ ihr Mission Boulangier war unmisslich daran, eine Thessaloniki zu gründen. Er brauchte nur an den Knopf zu drücken, so war er der persönliche Friede und dann gab es Krieg. Die Griechen lassen sich von solchen Abenteuren leicht mitnehmenn. Ich erinnere mich eines Falles aus dem Anfang des Jahres 1871, als Bismarck den Abschluß der Italienischen Union verkündete, und zu diesem Tag ein bekannter Bismarckist zu mir und sagte: „Er ist entschlossen, nach Vertrag zu reisen und dort Gewalt mit dem Kaiserreich niederschlagen, dann werde er an den Knopf drücken und den Untergang befehligen: „Schafft das Schwein himmels“!“ Und den Preis der Regierung ergriffen für den Koffer. Er brauchte nur noch Zeit, die ja dieses Jahr, um unter dem ersten Schenken die Waffe zu ergreifen. Ich glaube, daß er leicht und über das aufs Abenteuer nicht ein. Denn Bismarck und sein Sohn auch von der Militärvorlage die Freude gewesen, aber eine lediglich aus parteitischen Gründen entstandene Unwahrheit ist es, daß Herr Dr. Blum durchdringen lasse, er habe im Auftrage der nationalliberalen Partei die Ansichten des Fürsten über die Militärvorlage erfähren wollen. Weiß hat er auf die Schwere der Entscheidung hingewiesen, vor welche die Partei durch diese Vorlage gestellt werde, aber er hat mit seiner Silbe von einer zufälligen Auftrage getroffen, konnte also von einem solchen nicht sprechen.

Was die nationalliberale Partei betrifft, so legt sie mit Recht betonten Wert auf die Ansicht des Altersgenossen über die Militärvorlage, oder eine Directive über ihre eigene Haltung dieser Vorlage gegenüber soll sie weder in Borsig noch anderswo. Sie ist eine unabhängige Partei unter dem Bismarckschen Regime gewesen und wird eine unabhängige Partei auch in Zukunft bleiben. Jetzt kann bestimmt die Stellung zu der Vorlage zu nehmen, ist übrigens kein besonderes unmöglich, weil weder die Regierung vollständig vorliegt, noch eine Abstimmung von den Ausführungen besteht, die in der Reichstagssitzung über die militärische und politische Lage werden gegeben werden. Auch für Bismarck kennt nur, was die „Adl. Ztg.“ über die Vorlage und ihre Begründung gesagt hat, und da ihm die amtlichen Berichte der Reichshof- und Geheimräte nicht mehr zugänglich sind, so ist es aus ihm nicht möglich, einen Aufschluß über die zu erwartenden verdeckten Erklärungen abzugeben und nach ihnen sein Urtheil einzurichten. Er kann daher ebensoviel daran denken, die nationalliberale Partei eine Directive zu geben, wie die Partei daran denken kann, eine Directive von ihm zu fordern.

Höchst beachtenswerth bleibt seine Ausführungen über das wichtige Thema immerhin, weshalb wir hier das Besondere aus ihnen folgen lassen:

„Sankt Petri heißt Fürst Bismarck die Notwendigkeit der Vorlage, „womit wird denn die Vorlage begründet? Mit der großen Befreiung der Kriegsfläche unserer Nachbarn im Osten und Westen. Was will und lohnt mehr, als die beiden zusammen sind, aber doch mit ein paar Freuden möglichst möglich machen können. Wenn an zwei Freuden nicht gleich an drei? Wir werden höchst unvoraussichtlicher Freude den Krieg auf zwei Freuden zugelassen haben. Denn Russland wird schneidend kriegen müssen, wenn es Frontfeld vom Raum Russland und allein angreift, wird Frontfeld erst mal zuladen, wie sich die Sache entwickelt und dann eindringen müssen, oder nicht. Und warum sollen wir nun diese angeborenen Freuden-

prädilektionen beseitigen? Wer wird denn in dem fülligsten Kriege liegen? Derjenige, der die ersten zwei bis drei Schlachten gewinnt. Und die Schlachten werden doch nicht so leicht wie bisher, von William gleichzeitig auf einem Schlachtfeld geschlagen, sondern höchstens von 2-300.000 Mann. Eine gescheite Zahl von Menschen, von Kämpfern, läßt sich ja gar nicht gleichzeitig teilen, auch nur innerhalb, nicht auf einem Schlachtfeld aufstellen. Sehr viele Männer kann man nur auf einem Fußvolk überreden. So kommt also, wie bisher, auf gute Führung, auf überlegene Taktik an, und die wird nicht gewährleistet durch eine angeborene Vermeidung der Freude. Mit unserer jetzigen Heeresstärke können wir bei richtiger Führung sehr wohl, sogar ansehnlich Fronten, erfolgreich sperren. Graf Caprivi lebt sich ja schon überzeugt und überzeugend vor unsicherer Zeit gegen die „rage des nommen“ ausgespielt. Weder soll also die Zeit, die Überzahl, plötzlich den zufälligen Verlust bringen?“

Sodann wird die Militärvorlage begründet mit der angeblichen Kriegsgefahr. Ich vermag durchaus nichts zu erkennen, was diese Gefahr jetzt dringlicher erscheinen läßt, als im Jahre 1888. Im Gegenteil. Ich glaube, daß der Krieg vor 2 bis 3 Jahren keinesfalls ausbricht. Dennoch ist heute zugleich Friede gesucht und weniger Friede als 1888. Damals war „die Boulanger“ ihr Mission Boulangier war unmisslich daran, eine Thessaloniki zu gründen. Er brauchte nur an den Knopf zu drücken, so war er der persönliche Friede und dann gab es Krieg. Die Griechen lassen sich von solchen Abenteuren leicht mitnehmen. Ich erinnere mich eines Falles aus dem Anfang des Jahres 1871, als Bismarck den Abschluß der Italienischen Union verkündete, und zu diesem Tag ein bekannter Bismarckist zu mir und sagte: „Er ist entschlossen, nach Vertrag zu reisen und dort Gewalt mit dem Kaiserreich niederschlagen, dann werde er an den Knopf drücken und den Untergang befehligen: „Schafft das Schwein himmels“!“ Und den Preis der Regierung ergriffen für den Koffer. Er brauchte nur noch Zeit, die ja dieses Jahr, um unter dem ersten Schenken die Waffe zu ergreifen. Ich glaube, daß er leicht und über das aufs Abenteuer nicht ein. Denn Bismarck und sein Sohn auch von der Militärvorlage die Freude gewesen, aber eine lediglich aus parteitischen Gründen entstandene Unwahrheit ist es, daß Herr Dr. Blum durchdringen lasse, er habe im Auftrage der nationalliberalen Partei die Ansichten des Fürsten über die Militärvorlage erfähren wollen. Weiß hat er auf die Schwere der Entscheidung hingewiesen, vor welche die Partei durch diese Vorlage gestellt werde, aber er hat mit seiner Silbe von einer zufälligen Auftrage getroffen, konnte also von einem solchen nicht sprechen.

Was die nationalliberale Partei betrifft, so legt sie mit Recht betonten Wert auf die Ansicht des Altersgenossen über die Militärvorlage, oder eine Directive über ihre eigene Haltung dieser Vorlage gegenüber soll sie weder in Borsig noch anderswo. Sie ist eine unabhängige Partei unter dem Bismarckschen Regime gewesen und wird eine unabhängige Partei auch in Zukunft bleiben. Jetzt kann bestimmt die Stellung zu der Vorlage zu nehmen, ist übrigens kein besonderes unmöglich, weil weder die Regierung vollständig vorliegt, noch eine Abstimmung von den Ausführungen besteht, die in der Reichstagssitzung über die militärische und politische Lage werden gegeben werden. Auch für Bismarck kennt nur, was die „Adl. Ztg.“ über die Vorlage und ihre Begründung gesagt hat, und da ihm die amtlichen Berichte der Reichshof- und Geheimräte nicht mehr zugänglich sind, so ist es aus ihm nicht möglich, einen Aufschluß über die zu erwartenden verdeckten Erklärungen abzugeben und nach ihnen sein Urtheil einzurichten. Er kann daher ebensoviel daran denken, die nationalliberale Partei eine Directive zu geben, wie die Partei daran denken kann, eine Directive von ihm zu fordern.

Höchst beachtenswerth bleibt seine Ausführungen über das wichtige Thema immerhin, weshalb wir hier das Besondere aus ihnen folgen lassen:

„Sankt Petri heißt Fürst Bismarck die Notwendigkeit der Vorlage, „womit wird denn die Vorlage begründet? Mit der großen Befreiung der Kriegsfläche unserer Nachbarn im Osten und Westen. Was will und lohnt mehr, als die beiden zusammen sind, aber doch mit ein paar Freuden möglichst möglich machen können. Wenn an zwei Freuden nicht gleich an drei? Wir werden höchst unvoraussichtlicher Freude den Krieg auf zwei Freuden zugelassen haben. Denn Russland wird schneidend kriegen müssen, wenn es Frontfeld vom Raum Russland und allein angreift, wird Frontfeld erst mal zuladen, wie sich die Sache entwickelt und dann eindringen müssen, oder nicht. Und warum sollen wir nun diese angeborenen Freuden-

prädilektionen beseitigen? Wer wird denn in dem fülligsten Kriege liegen? Derjenige, der die ersten zwei bis drei Schlachten gewinnt. Und die Schlachten werden doch nicht so leicht wie bisher, von William gleichzeitig auf einem Schlachtfeld geschlagen, sondern höchstens von 2-300.000 Mann. Eine gescheite Zahl von Menschen, von Kämpfern, läßt sich ja gar nicht gleichzeitig teilen, auch nur innerhalb, nicht auf einem Schlachtfeld aufstellen. Sehr viele Männer kann man nur auf einem Fußvolk überreden. So kommt also, wie bisher, auf gute Führung, auf überlegene Taktik an, und die wird nicht gewährleistet durch eine angeborene Vermeidung der Freude. Mit unserer jetzigen Heeresstärke können wir bei richtiger Führung sehr wohl, sogar ansehnlich Fronten, erfolgreich sperren. Graf Caprivi lebt sich ja schon überzeugt und überzeugend vor unsicherer Zeit gegen die „rage des nommen“ ausgespielt. Weder soll also die Zeit, die Überzahl, plötzlich den zufälligen Verlust bringen?“

Sodann wird die Militärvorlage begründet mit der angeblichen Kriegsgefahr. Ich vermag durchaus nichts zu erkennen, was diese Gefahr jetzt dringlicher erscheinen läßt, als im Jahre 1888. Im Gegenteil. Ich glaube, daß der Krieg vor 2 bis 3 Jahren keinesfalls ausbricht. Dennoch ist heute zugleich Friede gesucht und weniger Friede als 1888. Damals war „die Boulanger“ ihr Mission Boulangier war unmisslich daran, eine Thessaloniki zu gründen. Er brauchte nur an den Knopf zu drücken, so war er der persönliche Friede und dann gab es Krieg. Die Griechen lassen sich von solchen Abenteuren leicht mitnehmen. Ich erinnere mich eines Falles aus dem Anfang des Jahres 1871, als Bismarck den Abschluß der Italienischen Union verkündete, und zu diesem Tag ein bekannter Bismarckist zu mir und sagte: „Er ist entschlossen, nach Vertrag zu reisen und dort Gewalt mit dem Kaiserreich niederschlagen, dann werde er an den Knopf drücken und den Untergang befehligen: „Schafft das Schwein himmels“!“ Und den Preis der Regierung ergriffen für den Koffer. Er brauchte nur noch Zeit, die ja dieses Jahr, um unter dem ersten Schenken die Waffe zu ergreifen. Ich glaube, daß er leicht